

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 10.

Pränumerationspreis:
Für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wörtl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12

Mittwoch, 14. Jänner 1880. — Morgen: Maurus.

Insertionspreis: Ein-
spaltige Zeile 4 kr., bei
Wiederholungen 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

13. Jahrg.

Die Zustände auf der Balkan-Halbinsel

befinden sich wieder einmal in einem Stadium der Verwirrung, welche die Voraussetzungen jener Politiker bestätigen, die im Berliner Vertrage und seinen Schöpfungen eben nur einen missglückten Versuch zur Eindämmung der neuerdings in Fluss gerathenen Orientfrage erblickten. Nirgend, wohin wir auch blicken mögen, ist ein Anzeichen jener ruhigen, organisatorischen Thätigkeit zu entdecken, welche doch unbedingt nothwendig wäre, um die Wunden zu heilen, welche der beispiellos blutige und grausame Krieg den Völkern der Balkan-Halbinsel geschlagen hat. Von der Pforte gar nicht zu reden, deren ganze Sammelregiment nicht darnach angethan erscheint, nur eine radicale Cur zu vertragen, ist es zunächst der neue bulgarische Nationalstaat, dessen innere Wirren den europäischen Staatskünstlern von Profession viel zu denken geben müssen. Dort ist der Fürst Alexander durch den Einfluß der sogenannten liberalen Partei vorläufig ganz von der öffentlichen Tagesordnung abgesetzt worden und bleibt in Bezug auf die Erhaltung seiner Autorität einzig und allein auf die Unterstützung Russlands angewiesen, das ihn allerdings nicht fallen lassen kann, ohne sich selbst eine empfindliche Demüthigung zuzufügen. Denn Fürst Alexander ist ja doch nur als Günstling Russlands auf den Thronstuhl Bulgariens berufen worden, und es wäre jedenfalls ein etwas eigenthümlicher Erfolg der russischen Staatskunst, wenn Fürst Alexander durch die Folgen jener Verfassung beseitigt würde, welche Bulgarien doch nur unter stillschweigender Genehmigung der Petersburger Diplomaten sich gegeben. Allerdings sucht Russland jede Verantwortung für dieses Verfassungsverfälschung abzulehnen. Aber niemand, welcher den dominierenden Einfluß des früheren russischen General-

Gouverneurs Dondukow-Korsjakow auf die Gestaltung der neueren Verhältnisse Bulgariens kennt, wird den Versicherungen der russischen Officiösen Glauben schenken wollen, daß die bulgarische Constitution ohne Zuthun Russlands entstanden sei. Nur hatte man sich in Petersburg einigermaßen verrechnet, als man zwar eine möglichst freisinnige Verfassung für das beste Mittel hielt, das Nationalgefühl der Bulgaren zu heben und dem Pan-Slavismus auf der Balkan-Halbinsel vorzuarbeiten, dabei aber ganz übersah, daß diese nationale Selbstständigkeit auch dem Fürsten unangenehm werden könnte, welchen des Zaren Gunst zur obersten Leitung des jungen Staatswesens berief.

Um diesen Fehler wieder gut zu machen, ist man nun in Petersburg auf ein echt russisches Mittel verfallen. Nachdem es mit der constitutionellen Regierung nicht recht gehen wollte, griff man nämlich zur Polizei zurück und hat einen ehemaligen russischen Polizeibeamten Namens Rogge zum unverantwortlichen Minister des Inneren für Bulgarien ernannt. Eine solche Maßregel steht aber in zu großem Widerspruche mit der bisherigen Führung der Staatsgeschäfte, als daß sie nicht in Bulgarien auf Opposition stoßen würde. Selbst entschieden conservative Parteigänger nehmen Anstand, an der Seite eines russischen Polizisten im Ministerium zu sitzen und auf diese Weise sich und ihre Partei in den Augen des Landes gründlich zu blamieren. So wurde die Lage des Fürsten durch dessen jedenfalls nicht ohne Vorwissen Russlands erfolgte Verfügung nur noch verschlechtert und es ist wirklich nicht abzusehen, wie es dem ehemaligen Generalgouverneur gelingen soll, die Bulgaren zu einer Verfassungsänderung zu bewegen, welche dem Fürsten Alexander die Fortführung der Regierung ohne Staatsstreich ermöglicht. Was von Bemühungen gemeldet wurde, der bulgarischen Nationalversammlung einen conservativen Hemm-

schuh in Gestalt eines Oberhauses anzuhängen, so ist dagegen zu bemerken, daß durch eine solche Neuerung höchstens Raum zu den unerquicklichen und unfruchtbarsten Conflicten zwischen der liberalen Majorität der Nationalversammlung und dem conservativen Oberhause geschafft würde. Erfolg kann man sich davon keine versprechen, ganz abgesehen davon, daß es in Bulgarien sehr schwer halten dürfte, das Material zu einer Pairskammer zusammenzubringen.

Während aber Bulgarien, dieses Schmerzenskind der russischen Diplomatie, trotz der im Berliner Vertrage empfangenen Nothhilfe zu den größten Bedenken betreffs seiner Zukunft Veranlassung gibt, harret die griechisch-türkische und die montenegrinisch-türkische Grenzregulierung noch immer ihrer Durchführung. Ueber letztere ist bereits im neuen Jahre Blut geflossen, und wenn auch gegenwärtig noch keine amtlichen Verständigungen über den jüngst gemeldeten Angriff der Albanesen auf die Montenegriner vorliegen, so bedarf es doch keinerlei weiterer Ausführungen, um die Gefahr zu würdigen, welche die jüngsten Vorgänge an der türkisch-montenegrinischen Grenze im Gefolge haben können. Zu einem förmlichen Bruche zwischen der Pforte und Montenegro soll es zwar noch nicht gekommen sein. Wenn es aber wahr ist, daß Montenegro die türkische Cessionurkunde bezüglich Gusinjes und Plavas erst dann in Empfang nehmen will, wenn die Pforte die Bevölkering von Gusinje entwaflnet und die dort zusammengeströmten Albanesen in die Heimath zurückbefördert hat, so dürfte wohl der Abbruch der diplomatischen Beziehungen nicht lange auf sich warten lassen. Denn es ist mehr als unwahrscheinlich, daß sich die Türkei auf das Geheiß Montenegros in einen völligen Krieg mit den Albanesen einlassen wird, welche schon wiederholt unter ganz anderen, für die Pfortenregierung

Feuilleton.

Der Schattenriß eines Verbrechens.

Novelle von A. Jäger.

(Fortsetzung.)

„Ich bin nicht abergläubig“, sagte Herr von Rodenstein ernst, „und zum Beweise dafür, daß ich keinerlei Spuk und Zauber fürchte, füge ich Floras Einladung die meine hinzu.“

Sobald sich die Gelegenheit bot, entschlüpfte Johanna der Unterredung mit den Neuvermählten und als es zum Abschiede kam, war sie wieder nicht zu finden.

Um den Bahnzug nicht zu veräumen, mußte das Brautpaar wegfahren, ehe Fräulein Johanna wieder erschienen war.

„Ich bin sicher, sie erwartet uns mit irgend einem Scherze auf dem Bahnhofe“, sagte Flora im Wagen; „sie ist immer voll lustiger Einfälle.“

„Es scheint mir, deine Freundin bereue ihr Versprechen, mit uns zu kommen“, entgegnete Herr von Rodenstein.

„Wie kommst du auf den Gedanken?“ frug seine Braut; „du sprachst ihn zu meinem Besten“

ih selbst gegenüber schon aus; fast dünkt es mich, dir selbst sei ihre Gegenwart nicht erwünscht.“

„Mir ist alles erwünscht, was dir Freude macht“, erwiderte er, ihre Hand an seine Lippen drückend.

Fräulein Walperg war auf dem Bahnhofe nicht zu erblicken, als aber die Neuvermählten in Felzdorf den Waggon verließen und den ihrer harrenden bequemen Landau bestiegen, nickte sie ihnen von Herrn von Rodensteins Phaeton herab grüßend zu und schüttelte verneinend das Haupt, als Flora sie bat, sich ihnen doch anzuschließen. Kaum war Chrysoptomus auf seines Herrn Befehl zu ihr hinaufgeklettert, so lockerte sie die Bügel und die durch ihren Zuruf eigenthümlich angeregten Pferde flogen, den Landau weit hinter sich lassend, dem Gebirge zu. Wenn Chrysoptomus späterhin sich jener Fahrt erinnerte, pflanzte er zu sagen: „Das Weib lutscherte wie eine Heze, sah aus wie ein Gespenst und über Stock und Stein giengs, als ob der Gottseibeius mit aufgefressen wäre.“

Spät am Abend langte man in Gutenstein an, woselbst die Nacht zugebracht werden sollte. Der helle Mondenschein verlockte zu einem Spaziergange, dessen Ziel die hochgelegene Schlossruine sein sollte. „Fräulein Walperg“, sprach Herr von Rodenstein,

als Johanna sich anschickte, dem Arm in Arm voranschreitenden Brautpaare zu folgen — „wenn Sie meinen linken Arm nicht verachten, so würde ich mich sehr geehrt fühlen, der Ritter zweier Damen zu sein.“

„Ich kann Ihnen die Ehre nicht zuerkennen“, erwiderte Fräulein Walperg rasch, „denn ich bin so furchtsam, daß ich den Schutz eines ganzen Ritters für mich allein in Anspruch nehmen muß, auch habe ich diesen ja bereits in Felzdorf gefunden — hierher, edler Chrysoptomus, Ihren Arm, wenn ich bitten darf.“

„Johanna!“ sprach Frau von Rodenstein vorwurfsvoll, während Chrysoptomus die junge Dame, welche ohne Umstände ihren Arm unter den seinen schob, schen von der Seite betrachtete.

„Du weißt, ich bin demokratisch gesinnt“, antwortete Fräulein Johanna, „Herr von Rodenstein, wollen Sie so freundlich sein, mit Ihrer Gemahlin vorauszugehen; ich finde es unbecommt, daß Sie meine Wahl bekriegen wollen — und Sie, guter Chrysoptomus, sehen Sie mich nicht so unbeschreiblich dumm an, wenn es Ihnen beliebt, und achten Sie auf Ihren Weg, sonst werden Sie noch ein drittes mal stolpern.“

viel günstigeren Verhältnissen den Heeren des Papstthums arge Verlegenheiten bereitet haben.

Ueber den Stand der griechisch-türkischen Grenzfrage erfahren wir nur, daß Deutschland und Oesterreich dem Vermittlungsvorschlage Waddingtons ihre Zustimmung gegeben haben, nach welchem zwar Janna und der betreffende Theil von Epirus im Besitze der Türkei bleiben, dafür aber der größte Theil von Thessalien an Griechenland abgetreten werden soll. England hat sich über diesen Vorschlag bis zur Stunde nicht geäußert, und ist es anderseits durchaus nicht ausgemacht, ob Freycinet als Nachfolger Waddingtons im französischen Ministerium des Aeußern in der griechischen Angelegenheit in die Fußstapfen seines Vorgängers treten wird, dem man bekanntlich seine große Freundschaft für die Griechen eben nicht allenthalben als Verdienst anrechnete. So viel darf aber als gewiß gelten, daß der eben erwähnte Vermittlungsvorschlag als das Maximum der Zugeständnisse für Griechenland anzusehen ist, da nach den Erfahrungen, die man bei dem gegenwärtigen Stande der montenegrinisch-türkischen Grenzfrage zu machen Gelegenheit hat, die Mächte wenig Neigung verspüren dürften, durch ihre Zustimmung zu den Wünschen Griechenlands bezüglich Jannas die albanesische Liga auch im Süden auf den Kriegspfad zu drängen. Ueberhaupt gewinnt es den Anschein, als ob die Albanesen ein Factor geworden sind, mit welchem die europäische Diplomatie rechnen muß, sobald es sich um Verfügungen handelt, welche anaustrisches Gebiet betreffen. Bezeichnend ist in dieser Richtung eine Meldung aus Skutari vom 12. Jänner, nach welcher die albanesische Liga die volle Unabhängigkeit Albanien anstrebt und mit den Großmächten in directen Verkehr zu treten beabsichtigt. Ist diese Meldung begründet und würde, was allerdings vorläufig zu bezweifeln ist, das von den Albanesen abzufassende Memorandum über die Gusinje-Affaire von den Mächten angenommen, so wäre dadurch eine Brücke in den Berliner-Vertrag gelegt, welcher für die ganze politische Entwicklung der Balkan-Halbinsel die tiefgreifendsten Folgen haben müßte.

Die Unruhen auf den Samoa-Inseln.

Seit dem Augenblicke, im welchem Deutschland einen Handelsvertrag mit den Samoa-Inseln geschlossen hat, wird diese zu den Gesellschaftsinseln des Stillen Ocean gehörige Inselgruppe in der deutschen Presse häufiger genannt und haben auch jene kleine Stammesfehden und Partekämpfe für

Deutschland ein größeres Interesse gewonnen, welche bekanntlich unter den Völkern der Südsee vor ihrer Berührung mit den Europäern und Amerikanern zu den gewöhnlichsten Vorkommnissen zählten. Seitdem jedoch civilisierte Nationen auf diesen Eilanden festen Fuß gefaßt haben, liegt es im Interesse der Sicherheit der Handelsverbindungen und der fremden Colonisten, derartigen kleinen Kriegen nach Möglichkeit vorzubeugen, und mußte daher auch die aus St. Francisco stammende Nachricht, daß auf den Samoa-Inseln Unruhen ausgebrochen seien, die Aufmerksamkeit Deutschlands in hohem Grade erregen. Wie nun die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, beschränkten sich diese Unruhen auf eine kleine Plänkerei, welche zu Ende September vorigen Jahres stattfand. Einem größern Zusammenstoß war dadurch vorgebeugt worden, daß die fremden Vertreter, besonders die Commandanten des deutschen Schiffes „Albatros“ und des amerikanischen Kriegsschiffes „Sackawanna“ dem Versuch der Parteien, den durch die Municipalconvention vom 2. September neutralisirten Apia-District zu Kriegszwecken zu benützen, in entschiedenster Weise entgegentraten. Nachrichten von Ende November melden von keinen neuen Kämpfen, daher anzunehmen ist, daß die frühere Regierung sich der vom König Malietoa angerufenen Entscheidung Deutschlands, Englands und Americas unterwerfe. Der im letzten Sommer ohne Kampf wieder zur Herrschaft gelangte Malietoa richtete zu Ende August an den deutschen Kaiser, die Königin von England und den Präsidenten der Vereinigten Staaten das schriftliche Ersuchen, seiner Regierung in dem Bestreben, geordnete Zustände herzustellen, gemeinsam beizustehen, da das Land ohne äußere Hilfe nicht zu der erwünschten Ruhe kommen werde. Die drei Mächte einigten sich auf diesseitigen Vorschlag, Malietoa als König von Samoa anzuerkennen, ihn durch ihre Vertreter bei Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung wirksam zu unterstützen und über die zweckmäßige Organisation des Samoa'schen Staatswesens sich weiter untereinander zu verständigen. Der vor Jahresfrist abgeschlossene Samoa-Vertrag verlieh Deutschland das Recht, gegen jede Bevorzugung anderer Nationen seitens der Samoaner Einspruch zu erheben; der Vertrag bot aber keine ausreichende Sicherheit gegen Beeinträchtigungen der deutschen Interessen durch die Anarchie und die etwaigen Folgen derselben. Diese Sicherheit kann nun nach der erzielten Verständigung der drei Mächte über die gemeinsame Anerkennung und Unterstützung Malietoas als verbürgt bezeichnet werden.

Das Ministerium Canovas und die cubanische Frage.

Wir hatten seinerzeit über den Zusammenhang des Ministeriums Martinez Campos mit der Ordnung der Angelegenheiten auf Cuba berichtet und bei diesem Anlasse bemerkt, daß die Befestigung dieses Cabinets die bereits im Zuge befindliche Lösung der cubanischen Frage neuerdings auf unbestimmte Zeit hinauschieben werde, zum großen Mißvergnügen jener spanischen Patrioten, welche in der Beilegung dieser Angelegenheit geradezu eine Vorbedingung zur Regelung der inneren Verhältnisse des spanischen Mutterlandes und seiner Beziehung zu den Colonien erblickten. Wie man nun aus Madrid schreibt, bildet denn auch derzeit die Frage, was auf Cuba zu geschehen habe, den Mittelpunkt aller Erörterungen. Die jetzt eingetroffenen Nachrichten aus Cuba signalisiren die entscheidenden Erfolge der Martinez'schen Politik und bittere Enttäuschung, welche die Uebernahme des Portefeuilles durch Canovas del Castillo auf der Insel hervorgerufen hat. Der dortige Befehlshaber, General Blanco, hatte durch eine ganze Reihe entgegenkommender Maßnahmen die Bewegung schon beinahe erstickt. Blanco hatte seine Freiwilligen veranlaßt, sich aller Grausamkeiten zu enthalten, welche die früheren Bürgerkriege gekennzeichnet hatten. Die Behörden hatten Auftrag, alle Aufständischen, welche die erlassene Amnestie beanspruchten, wohlwollend zu empfangen, die Handhabung der Kriegsgesetze wurde auf das äußerste eingeschränkt, und die Requisitionen erfolgten alle gegen bare Bezahlung. So ward den Führern fast aller Zulauf abgeschnitten und der Aufstand in die Mangrove eingeeengt, die jungfräulichen Wälder und Gebirgswaldnisse des Ostens.

Das Hauptziel war erreicht, die Insel beruhigt und die nöthigen legislatorischen Reformen vorgelegt, bei der farbigen und Creolen-Bevölkerung der insurgirt gewesenen Gebiete die materielle und moralische Bürgschaft gegen die Wiederkehr von Unruhen geschaffen. Da traf die Nachricht von der Demission Martinez Campos' und von den ersten Erklärungen ein, mit welchen Canovas sein Amt angetreten hatte. Die cubanischen Blätter „Diario de la Marina“ und „Triunfo“ geben nun der einmüthigen Ueberzeugung der Colonie Ausdruck, indem sie sagen, daß ein Fortschreiten auf dem von Campos eingeschlagenen Wege geradezu unerlässlich sei für die Wohlfahrt und Ruhe der Insel.

Herr von Rodenstein hatte sich seiner Braut wieder zugewandt; mit zarter Fürsorge geleitete er sie den steilen Pfad hinan, ohne ein einziges Mal zurückzublicken, während Fräulein Wolpert in übermüthiger Laune den armen Chrysofomus quälte, indem sie sich bald ängstlich an ihn hieng und behauptete, nicht vorwärts zu können, bald mit einem Schreckensschrei zur Seite floh, bald wieder mit erstaunlicher Kühnheit und Sicherheit ihm voraus über die gefährlichsten Stellen wegprang und ihn auslachte, wenn er auf allen Vieren kriechend folgte. Im oberen Burghofe angelangt, erklärte sie, eine Zusammenkunft mit Arabella von Aragonien haben zu müssen, die noch bisweilen den Thurm besuche, in dem sie sich blind geweiht, und erzählte dem sich ängstlich bezeugenden Wirtchen die Sage von der unglücklichen Gattin Friedrichs des Schönen, welche sie an einem Thurmfenster ganz deutlich zu sehen vorgab und so anschaulich beschrieb, daß die inzwischen mit ihrem Gatten herbeigekommene Flora sich ängstlich an ihren Beschützer schmiegte. Dann eilte sie zum Türkensturz voran und neigte sich so tollkühn über den Abgrund, daß Herr von Rodenstein sie hat, die Geschichte von dem Untergange der gegen das Thor anstürmenden und beim plötzlichen Dessen des, eben in die Tiefe stürzenden Türken

doch lieber ohne Illustration zu erzählen. Auf Floras Bitte verließ man den düsteren Theil der Burg und trat aus dem Gemäuer in den weiten, mit Kiefern bewachsenen Hofraum, von wo aus sich das mondbeschienene Thal in zauberhaftem Schimmer den Blicken darbot.

„Singe doch eines von deinen schönen Liedern“, bat Flora, die Hand der unstillen Freundin erfassend, „und genieße mit uns den herrlichen Anblick, aufstatt uns mit allerlei Neckereien zu ängstigen.“

Johanna sang:

In dem Mondenschein im Walde
Sah ich jüngst die Eisen reiten,
Ihre Hörner hört' ich klingen,
Ihre Glöcklein hört' ich läuten.
Ihre weißen Köpfelein trugen
Goldnes Hirschgeweih und flogen
Rasch dahin; wie wilde Schwäne
Kam es durch die Luft gezogen.
Lächelnd nickte mir die Königin,
Lächelnd im Vorüberreiten.
Walt das meiner neuen Liebe,
Oder soll es Tod bedeuten?“

Bei den letzten Worten erhob sie sich, trat feierlich auf die Freundin zu und sah ihr mit den großen, unheimlich leuchtenden Augen so starr in das Gesicht, daß Flora aufschreiend ihr Antlitz mit den Händen bedeckte.

„Nun siehst du wohl, du fürchtest noch immer den bösen Blick!“ rief Johanna lachend.

Flora aber zitterte an allen Gliedern und als einen Augenblick später ein aufgeschrecktes Käuzchen seinen wegmüthigen Schrei hören ließ, lehnte sie ihr Haupt an die Schulter ihres Gatten und rief klagend: „Tod soll es bedeuten! — auch das Käuzchen prophezeit mein Ende.“

Indessen hatte sich der Mond hinter einer Wolke verborgen, ein kuhler Windhauch strich über die freie Höhe. „Kommt“, sprach Herr von Rodenstein, seine Gemahlin zärtlich unterstützend, „diese Umgebung ist nicht die richtige für dein zartes Gemüth, zumal in erregter Stimmung wie heute. Unten im Thale wirst du die düsteren Eindrücke schnell wieder vergessen.“ — Willentlos an den Arm des Geliebten geschmiegt, ließ sich Flora aus dem Burghofe den Bergpfad hinabgeleiten, während Chrysofomus in ehrerbietiger Ferne nachfolgte.

Man erreichte die ersten Häuser des Marktfleckens, als Flora plötzlich ausrief: „Wo ist Johanna? Ich hoffe, sie will mich nicht wieder erschrecken?“

„Sie ist gar nicht mitgekommen“, sagte der Diener, welcher sich als Ritter der Dame zur Antwort verpflichtet hielt.

Wie der Madrider Berichterstatter hinzufügt, gibt man sich in der Hauptstadt Spaniens der Hoffnung auf eine baldige Entwicklung der parlamentarischen Krise hin und dürfte die Haltung der cubanischen Deputierten und Senatoren dabei sehr schwer zu Ungunsten des Cabinets Canovas de Castillo in die Waagschale fallen. Letztere haben sich nämlich an die Spitze der Agitation gegen die Regierung gestellt und suchen zu diesem Behufe eine parlamentarische Coalition zustande zu bringen, mächtig genug, um das Ministerium zum Rücktritte zwingen zu können. Martinez Campos soll auch seine Bereitwilligkeit zum Anschluss an diese Coalition erklärt haben, vorausgesetzt nämlich, dass es den Constitutionellen gelingt, die liberalen und monarchischen Gruppen im Sinne einer reformatorischen inneren und Colonialpolitik zu einigen. Andernfalls werden die Deputierten und Senatoren des spanischen Westindiens dem Könige direct den Ernst der Sachlage vortragen und ihre Mandate in corpore niederlegen.

Oesterreich-Ungarn. Der Statthalter von Tirol hat zwei Mitglieder der Grundsteuer-Landescommission enthoben und an deren Stelle zwei Beamte ernannt. Die Motive für diese ungewöhnliche Maßregel sind nicht bekannt, allein sie sind aus der Polemik der Innsbrucker Blätter unschwer zu errathen. Die vom Statthalter enthobenen zwei Herren waren im Sinne des Grundsteuergesetzes von der Regierung in die Landescommission berufen worden, und zwar aus der Mitte der Grundbesitzer von Nordtirol. Gerade in Nordtirol haben aber die Einschätzungen ein höchst klägliches, mit den factischen Reinertragsverhältnissen in crassem Widerspruch stehendes Resultat ergeben, während die Südtiroler das loyalste Entgegenkommen zeigten. Freiherr v. Widmann scheint nun auch von den nordtirolischen Mitgliedern der Landescommission nichts Gutes erwartet zu haben und er entthob daher die zwei von der Regierung ernannten Herren, indem er zwei Beamte an deren Stelle berief. So sehr es nun zu tadeln ist, wenn die Selbstsucht einzelner bisher begünstigter Kronländer der gleichmäßigen Vertheilung der Grundsteuer auf jede mögliche Weise Hindernisse in den Weg zu legen sucht, so ist es doch im Interesse der guten Sache nur zu bedauern, wenn durch derartige nicht weiter motivierte Eigenmächtigkeiten der Verwaltungsbehörden das Mißtrauen der Bevölkerung unnöthigerweise erhöht wird.

In Pest haben neuerliche Demonstrationen zu Gunsten Verhovays gegen das Adelscasino stattgefunden. Doch gelang es auch diesmal, ernstliche Unruhestörungen hintanzuhalten.

Im Augenblicke hatte Herr von Rodenstein den Arm seiner Gattin losgelassen und eilte einige Schritte auf dem toben verlassenen Wege zurück.

„Kudolf“, rief Flora, „um Gotteswillen, du wirst mich hier doch nicht verlassen, ich sterbe vor Angst!“

„Aber wenn ihr ein Unglück geschähe“, entgegnete der Angerufene rasch; „wir können sie unmöglich auf der Burg allein lassen.“

„Du kannst den Diener hinaussenden.“

„Es ist wahr, du hast ganz recht. Chrysothomus, suche das Fräulein auf; du fürgst uns für ihre Sicherheit. Warum zögerst du noch?“

„Wenns aber doch nicht geheuer mit ihr ist?“ sagte der Bursche schüchtern.

„Rechts um, marsch!“ commandierte der Rittmeister; „eine Schildwache hält aus und wärts bei allem Teufelskipp.“

Chrysothomus salutirte und stieg widerstrebend den Berg wieder hinan, während das Paar Arm in Arm, diesmal schweigend, seinen Weg zum Gasthose fortsetzte.

(Fortsetzung folgt.)

Das man in den betheiligten Kreisen die Nothwendigkeit einsieht, das Casino von dem auf ihm ruhenden Verdachte der Urheberschaft des Duells zu reinigen, geht aus den in den Blättern veröffentlichten Erklärungen der beiden Secundanten Wajsthenyis, Baron Sigmund Uechtritz und Gabriel Veniczy, hervor, dass sie nur auf persönlichen Auftrag und ohne jede Beeinflussung durch das Casino gehandelt haben. Gleichzeitig wird aber berichtet, dass Baron Uechtritz den Abgeordneten Otto Hermann wegen eines im „Függetlenfé“ erschienenen Artikels gefordert habe.

Italien. Im Senat hat Saracco im Namen des Centralbureaus eine Erklärung verlesen, nach welcher das Bureau trotz der im Budget vorgekommenen Aenderungen die allgemeine finanzielle Situation für unverändert hält und demzufolge noch immer die Gründe existieren, welche zur Suspendierung der Verathungen über die Wahlsteuer führten. Das Bureau beantragt sodin die folgende Tagesordnung: „In Erwartung wirksamer Maßnahmen, welche die stufenweise Abschaffung der Wahlsteuer ohne Gefahr für die Finanzen gestatten, suspendiert der Senat alle Verathungen über die Vorlage wegen Aufhebung der Wahlsteuer und geht zur Tagesordnung über.“

Vermischtes.

— Aus Hunger. Die Wiener Blätter vom 13. d. berichten: Während der Abendpredigt in der Vazzaristenkirche stürzte vorgestern der 50jährige Tagelöhner Josef Weigl, Währing, Eduardgasse Nr. 7 wohnhaft, plötzlich ohnmächtig zusammen. In die Sakristei gebracht, erhobte sich Weigl nach kurzer Zeit wieder und gab auf Befragen an, dass er wegen Mangels an Nahrung zusammengebrochen sei. Die in der Kirche anwesenden Andächtigen beschenkten den Unglücklichen mit Geldspenden, und der Herr Vater Nachtigall erklärte, falls die Angaben des Tagelöhners der Wahrheit entsprechen sollten, den Unglücklichen nach Kräften unterstützen zu wollen. Die polizeilichen Recherchen ergaben, dass Weigl wahr geprochen hat. Derselbe ist seit sechs Wochen ohne Beschäftigung und mit seinem Weibe und seiner 17jährigen Tochter der größten Nothlage ausgelegt.

— Aus Verzweiflung irrsinnig. In Kaiser-Ebersdorf hatte sich vor Jahresfrist die Frau eines Brauhausbediensteten in Schwachat, Anna Leitner, ein Haus gekauft, 700 fl. vom Rauffschilling sofort bezahlt und den Rest von 500 fl. nach und nach abgetragen. Nun hat ihr das Wasser ihr Besitzthum vernichtet. Sie war allein zu Hause, als die Wogen bereits in das Zimmer fluteten, sie kletterte mit Noth auf das Dach, wo sie die Nacht und den nächsten Vormittag zubrachte, bis man sie retten konnte. Leider hatte Schrecken und Verzweiflung ihre Sinne bereits mit Wahnsinn umnachtet. Man brachte sie nach Schwachat, wo sie ihren Gatten nicht erkannte, ja sogar auf ihn schlug. Sie musste in das Irrenhaus nach Wien geschafft werden.

— Großes Elend. Vor wenigen Tagen bot in Dresden, wie man von dort schreibt, der Wartejaal dritter Klasse des böhmischen Bahnhofes ein Bild schrecklichen Elendes. In Lumpen gehüllt, kaum die Wippen bedeckt, hockte dort eine Frau mit zwei Kindern, während der Mann, ebenfalls ein Bild des Jammers, siebernd auf einem Stuhle saß. Der Mann erzählte dem theilnehmenden Publicum, dass er Schullehrer in Szegebin gewesen, durch die Schrecken der Ueberschwemmung gelähmt und infolge dessen brotlos geworden sei; dazu sei ihm dann noch durch die anstürmende Flut alles geraubt worden, und nur das nackte Leben habe er und seine Familie retten können. Das mitleidige Publicum sammelte rasch eine ganz erkleckliche Gabe an Geld für die arme Familie, welche auf Staatskosten nach Hamburg befördert werden sollte,

wo sie Verwandte besitzt. Die „Dresdner Zeitung“ fragt nun, „wohin denn das viele Geld gekommen, das man für die Szegebiner gesammelt, und dass es die erste Pflicht des Comités gewesen wäre, solche namenlos Unglückliche in erster Linie zu bedenken. Es sei kaum zu glauben, dass man es in Szegebin fertig brachte, die Leute in solch' beklagenswerthem Zustande nach Deutschland zu senden.“ Diese Bemerkungen sind gewiss vollberechtigt, wenn eben die Angaben jener Unglücklichen richtig sind, was denn doch noch nicht außer Zweifel gestellt ist. In Szegebin wird man wohl nicht aufsehen, die gewünschten Aufklärungen zu geben.

— Ein Erbe zu 132,000 Mark wird von der Polizeiverwaltung des Städtchens Rösen in Thüringen gesucht. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Vor Jahr und Tag zog ein altes Fräulein Namens Berkenbach nach Rösen; sie lebte sehr zurückgezogen, und nach den äußersten Beschränkungen, welche die Dame sich in der Lebensweise auferlegte, mußte man ihre Lage für ganz ärmlich halten. Vor einigen Tagen wurde dieselbe in ihrem Zimmer erfroren aufgefunden. Bei der Aufnahme des Nachlasses fand man in einem Unterrocke 132,000 M. in Gold und Kassenscheinen. Berechnigte Erben sollen nicht vorhanden oder doch gänzlich unbekannt sein.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Von der k. k. Steuer-Localcommission) wird eine Kundmachung verlautbart, laut welcher die Einkommensteuerpflichtigen der Stadt Laibach eingeladen werden, ihre Einkommensteuerbekenntnisse behufs Bemessung der Einkommensteuer pro 1880 bis Ende Jänner vorzulegen. Die gedruckten Blankette hiefür sind bei der hiesigen Steuer-Localcommission unentgeltlich zu beheben.

— (Privilegiumsverteilung.) Das österr. Handelsministerium und das ungarische Ministerium für Ackerbau, Handel und Industrie haben dem Gasthauspächter Alexander Gruber in Laibach auf eine Vorrichtung zum Aufstellen der Regel und Zurückrollenlassen der Regel auf Regalbahnen vom Standpunkte des Schiebers aus ein ausschließliches Privilegium auf die Dauer eines Jahres ertheilt.

— (Sängerkränzchen.) Die „Laibacher Liedertafel“ hält Sonntag den 1. Februar in den Sälen der alten Schießstatt ein Sängerkränzchen ab, für welches die Eintrittskarten unter Vorweisung der auf Namen lautenden Einladungen in den Handlungen der Herren Pohl & Supan (Wienerstraße), Sp. Pessiac (Theatergasse) und Gebrüder Krüpper (Rathhausplatz) sowie auch am Abende der Unterhaltung selbst an der Kasse gelöst werden können. Der Preis einer Karte für Vereinsmitglieder ist für die Garçonkarte mit 50 kr., für eine Familienkarte mit 1 fl. 8 B. festgesetzt. Für Nichtmitglieder beträgt das Entree für den Garçon 1 fl., für Familien 2 fl.

— (Aerarische Getreidelieferung.) Die k. k. Bergdirection Jozia veröffentlicht eine Lieferungsanschreibung auf 1500 Hektoliter Weizen, 1500 Hektoliter Korn und 400 Hektoliter Kukuruz. Die mit einem Fünzig-Kreuzer-Stempel zu versehenen Offerte sind längstens bis 23. Jänner 12 Uhr mittags bei der k. k. Bergdirection zu Jozia einzureichen. In jedem Offert ist zu bemerken, welche Gattung und Qualität Getreide der Lieferant zu liefern willens ist und der Preis loco Getreidekosten Jozia zu stellen. Jedem Offerte ist ein 10procentiges Badium entweder leer oder in Staatspapieren zum Tagescourse oder aber die Quittung über die Deponierung des Badiums bei irgend einer montanistischen Kasse oder dem k. k. Bandeszahlannte zu Laibach anzuschließen. Die Lieferung des Getreides hat in zwei Hälften zu erfolgen, von welchen die erste bis Ende Februar, die zweite bis Ende März 1880 zu erfolgen hat.

— (Assentierungsnachricht.) Die Lösung für die Stellungspflichtigen der ersten Unterklasse der heuer zur Assentierung gelangenden Jünglinge findet am 16. Februar im städtischen Rathausssaal statt. Reclamationen gegen die beim Stadtmagistrate bis zum 25. d. aufliegenden Listen der Stellungspflichtigen aus den Geburtsjahren 1860, 1859 und 1858 müssen innerhalb dieses Termins eingebracht werden, da nach dem 25. d. einlaufende Reclamationen unberücksichtigt bleiben.

Witterung.

Laibach, 14. Jänner.

Morgens Nebel, vormittags heiter, Höhenwind, windstill. Temperatur: morgens 7 Uhr — 15.6°, nachmittags 2 Uhr — 11.4° C (1879 + 12°, 1878 — 6.0° C.) Barometer im raschen Fallen, 738.74 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 12.8°, um 10.2° unter dem Normale.

Angekommene Fremde

am 13. Jänner.

Hotel Stadt Wien, Jaklits, Buchhalter, Leoben. — Bachmann, Kfm, Offenbach. — Kochler, Geschäftsreis; Just, Obiast und Hoch, Kaufleute, Wien. — Hilpert, Kammerdiener, Meiningen. — Gottardt, Kfm., Fiume. — Pöwinger, Kfm, Kanischa. — Medig, Kfm., Steyer. Hotel Elephant, Pflumer, Oberlieut., Klagenfurt. Viertel, Spitzenhändler, f. Frau, Marienbad. — Skufca, Les-tovica. — Bodnjar, Kfm., Wien

Verstorbene.

Den 13. Jänner. Carl Faulst, Kaffeesieder, 45 J., Congressplatz Nr. 13, Leberentartung. — Barbara Urbanija, Pfündnerin, 83 J., Kreuzgasse Nr. 4, Marasmus. Im Civilspitale:

Den 11. Jänner. Urban Kant, Arbeiter, 25 J., Lunaentuberculose. — Maria Petrik, Tagelöhnerin, 56 J., sterbend überbracht.

Den 12. Jänner. Maria Jagovec, Tagelöhner-gattin, 40 J., Peritonitis

Theater.

Heute (ungerader Tag):

Zum erstenmale:

Die Gloden von Corneville. Romische Operette in 3 Acten und 4 Bildern von Clairville und Gabet. Musik von Robert Planquette.

Wiener Börse vom 13. Jänner.

Allgemeine Staats-schuld.	Weit	Bar.	Weit	Ware
Papierrente	69.90	70.00	Herdweibbadn	61.70 162.00
Silberrente	71.10	71.15	Rudolfs-Badn	61.70 1.2.00
Goldrente	82.00	82.00	Staatsbadn	271.00 271.20
Staatslose 1854	124.50	125.20	Subbadn	86.00 8.75
1860	151.50	151.75	ung. Nordbadn	140.75 141.25
1860 zu 100 fl.	134.75	135.00		
1864	167.00	168.00		
Grundentlastungs-obligationen.			Plandbriefe.	
Waltzen	96.25	96.75	Hobencreditanstalt in Gold	118.00 118.50
Eisenbürgen	86.25	87.25	in öherr. Währ.	101.50 101.00
Leinwand Banat	86.00	87.50	Nationalbank	101.75 102.00
Ungarn	88.00	88.00	ingar. Hobencredit	101.25 101.50
Audere öffentliche Anlehen.			Prioritäts-Obliq.	
Donau-Regul.-Lose	169.75	170.00	Stiftersbadn, 1. Em. verb.-Kordb. i. Silber	96.90 97.10
Ang. Prämienanlehen	109.25	109.75	Prans.-Josepb.-Badn	106.00 106.50
Wiener Anlehen	117.25	117.50	St.-K.-Badn	97.25 97.50
			Cesl. Nordwest-Badn	104.25 104.75
Actien v. Banken.			Eisenbürgen-Badn	8.00 8.75
Creditanstalt f. d. u. ö.	289.00	289.80	Staatsbadn, 1. Em.	79.50 79.75
Nationalbank	289.00	289.00	Subbadn & 3 Verz.	119.75 120.25
				104.00 104.25
Actien v. Transport-Unternehmungen.			Peisatlose.	
Alföld-Badn	110.00	110.50	Creditlose	175.75 176.25
Donau-Dampfschiff	61.00	61.50	Staubloslose	19.00 19.50
Städt. Westbadn	188.50	189.00		
Herzogsbadn	234.00	234.50	Devisen.	
Prans.-Josepb.-Badn	65.00	65.50	London	117.00 117.10
St.-K.-Badn	7.80	7.85		
Prans.-Karl-Ludwig	1.00	1.00	Geldsorten.	
Prans.-Karl-Ludwig	1.00	1.00	Dufaten	5.58 5.64
Prans.-Karl-Ludwig	1.00	1.00	20 Francs	5.34 5.34
Prans.-Karl-Ludwig	1.00	1.00	100 d. Reichsmark	57.90 57.95
Prans.-Karl-Ludwig	1.00	1.00	Silber	

Telegraphischer Coursbericht

am 14. Jänner.

Papier-Rente 69.85. — Silber-Rente 71.15. — Gold-Rente 82.75. — 1860er Staats-Anlehen 132. — Bauactien 842. — Creditactien 288.75. — London 117.05. — Silber —. — N. L. Münzcouren 5.54. — 20-Francs-Süde 9.34 1/4. — 100 Reichsmark 57.90.

Die **Laibacher Liedertafel**
veranstaltet
Sonntag den 1. Februar d. J.
in den
Sälen der ehemaligen Schießstätte
ein
Sängerkränzchen.

Eintrittskarten können nur gegen Vorweisung der ausgegebenen Einladungen in den Handlungen der Herren Pohl & Supan, Wienerstraße; Sp. Possiaok, Theatergasse, und Bräuder Krispor (Galanteriewarengegesch), Rathausplatz, sowie abends an der Kasse gelöst werden.

Entrée für Vereinsmitglieder: Gargonkarte 50 kr., Familienkarte 1 fl.; für Nichtmitglieder: Gargonkarte 1 fl., Familienkarte 2 fl.

Anmerkung. In den oben genannten Handlungen werden auch Beitrittserklärungen der unterstützenden Mitglieder entgegen genommen. Dieselben haben halbjährig für die Saison 1 fl. 50 kr., für die Familie 3 fl. zu entrichten, wofür ihnen statutengemäß das Recht zusteht, alljährlich 8 Vereinsproductionen unentgeltlich bezuwohnen. (24) 3-1

Für die Laibacher Liedertafel:
Die Leitung.

Mannesschwäche, Nervenzerrüttung, geheime Jugendsünden und Ausschweifungen.
Dr. Wruns



Peruin-Pulver
(aus peruanischen Kräutern erzeugt).

Das Peruin-Pulver ist einzig und allein dazu geeignet, um jede Schwäche der Zeugungs- und Geburtstheile zu beheben und so beim Manne die Impotenz (Mannesschwäche) und bei Frauen die Unfruchtbarkeit zu beseitigen. Auch ist es ein unerprethliches Heilmittel bei allen Störungen des Nervenystems, bei durch Säfte- und Blutverlust bedingten Entkräftungen und namentlich bei durch Ausschweifungen, Onanie und nächtliche Pollutionen (als alleinigen Ursachen der Impotenz) hervorgerufenen Schwachzuständen des Mannes. Preis einer Schachtel sammt genauer Beschreibung 1 fl. 80 kr.

General-Agentur: Al. Giesner, dipl. Apotheker, Wien, II., Kaiser-Josefstraße 14, und k. k. alte Feldapothek, L. Stephansplatz. (581) 20-7
Wien am 29. November 1879.

Vertrauen können Kranke
nur in einem solchen Heilmittel setzen, welches thatsächlich erprobt ist. Die Verunsicherung der Kranken ist die Ursache der meisten Krankheiten. Die Verunsicherung der Kranken ist die Ursache der meisten Krankheiten. Die Verunsicherung der Kranken ist die Ursache der meisten Krankheiten.

Sticht
Rheumismus, Gliederreissen etc. leben, oder aber an einer Brust- oder Lungenkrankheit, wie Schwindsucht etc. versterben, neue Hoffnung, denn bei beiden entzündeten Krankheiten über ständige Schwächen hinweg, hat die Schwere der Krankheit noch zu erlösende Hilfe gefunden. — Sein Name: ärztlicher Rath, welche Krankheit! Dieses Verunsicherung ist durch 25. Jährigkeit, franco durch 25. Jährigkeit, franco durch 25. Jährigkeit.

Fracht- und Eilfrachtbriefe

vorrätig bei

Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg,

Laibach,

Congressplatz, Bahnhofgasse.

Spitzwegerich-Saft.

Dieser unschätzbare Saft dient als Heilmittel für Brust- und Lungenleiden, Bronchial-Ver-schleimung, Husten, Heiserkeit etc. Eine große Flasche sammt Anweisung kostet 80 kr., eine kleine Flasche sammt Anweisung 60 kr.
Depot für Krain bei Victor v. Trankoczy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Rathausplatz Nr. 4. (572) 15-15

Gründliche Hilfe

für

Magen- und Unterleibsleidende.

Die Erhaltung der Gesundheit

beruht zum größten Theile in der Reinigung und Reinhaltung der Säfte und des Blutes und in der Beförderung einer guten Verdauung. Dies zu erreichen ist das beste und wirksamste Mittel

Dr. Rosa's

Lebensbalsam.

Dr. Rosa's Lebensbalsam entspricht allen diesen Forderungen auf das vollständigste; derselbe belebt die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut, und dem Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. Derselbe ist für alle Verdauungsbeschwerden, namentlich Appetitlosigkeit, saures Aufstoßen, Blähungen, Erbrechen, Magenkrampf, Verschleimung, Hämorrhoiden, Ueberladung des Magens mit Speisen etc., ein sicheres und bewährtes Hausmittel, welches sich in kürzester Zeit wegen seiner aus gezeichneten Wirksamkeit eine allgemeine Verbreitung verschafft hat. (183) 18 15

1 große Flasche 1 fl., halbe Flasche 50 kr. Hunderte von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankierte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen verschickt.

Herr Fragner!

Haben Sie die Güte, mir wieder 12 Flaschen „Dr. Rosa's Lebensbalsam“ zu senden. Ich bestelle denselben auch für andere und theile Ihnen mit, daß meine Magenkrämpfe und mein Gallenleiden durch dieses Mittel vollkommen behoben sind. Den Betrag wollen Sie per Post nachnehmen.
Petrovofelo, 24. April 1878.
Kováts Góds Ferencz.

Warnung.

Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, ersuche die B. Z. Deren Abnehmer, überall ausdrücklich: Dr. Rosa's Lebensbalsam aus B. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmern an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebensbalsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebensbalsam verlangten, eine beliebige, nichts wirkende Mischung verabreicht wurde.

Echt ist

Dr. Rosa's Lebensbalsam

zu beziehen nur im Hauptdepot des Erzeugers B. Fragner, Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Ede der Spornergasse 205-III.
Laibach: G. Piccoli, Apotheker; J. Svoboda, Apotheker; Rudolfs-worth: Dom. Riz-zoli, Apoth.; Steier: Josef Wöckel, Apoth.
Sämmtliche Apotheken und größere Material-handlungen in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.

Prager Universal-Hausalbe,

ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre à 25 und 30 kr. ö. W.

Gehörbalsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres. — 1 Flasche 1 fl. ö. W.